

Landwirtschaftliche Beilage.

Baumspruch.

Pflanz einen Baum, und lauscht du auch nicht ahnen,
Wer einst in seinem Schatten lauscht;
Bedenke Mensch, es haben keine Ahnen,
Ob sie dich konnten, auch für dich gepflanzt!

Die Bedeutung der Landwirtschaft.

Ueber die volkswirtschaftliche Stellung der deutschen Landwirtschaft sprach in Dresden der Reichsanwalt für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslunde. Er führte den freilichsten Zustand, in dem sich nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern die Weltwirtschaft befindet, auf den Krieg und die wirtschaftlichen Unheiligkeiten des Friedensdiktats von Versailles zurück.

Ein zahlenmäßiges Bild von der Stellung der Landwirtschaft in Deutschland gibt die Statistik. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen unserer landwirtschaftlichen Veranschlagung vom Jahre 1925 sei leider mit einem relativen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu rechnen, wozu wahrscheinlich auch die hohen Blutopfer des Volkswirtschafts im Kriege und die schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit beigetragen haben. Es wäre aber durchaus verfehlt, hieraus ungünstige Schlussfolgerungen für die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft zu ziehen. Die Landwirtschaft ist im weitgehendsten Maße in der Nationalisierung und Wiederaufbauarbeit begriffen und steigert ihre volkswirtschaftliche Produktivität, wahlgegen in anderen Berufsweigen bei zum Teil geringerer Produktion eine erhebliche Uebersicherung besteht. Weiter spreche ein Vergleich der von Landwirtschaft und Industrie erzeugten Werte, wenn man sich auch der Mängel einer solchen Gegenüberstellung bewusst sei, durchaus nicht zum Nachteil der Landwirtschaft.

Aus dem Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der zunehmenden Verhinderung des deutschen Volkes emigrieren nach bevölkerungs- und sozialpolitischen Gesichtspunkten der Welt, diese Auswanderung zum Industriestaat hin aufzuhalten durch die Erziehungsbewegung. Für ihre Förderung sprach sich der Minister mit Bestimmtheit aus. Sie müsse auch von der Industrie zur Vechtung des inneren Marktes gewünscht werden. Die Stärkung des inneren Marktes erfordert eine Verbesserung unserer Wirtschaftsweise und ihre Intensivierung. Die wesentliche Voraussetzung dazu ist die Rentabilität der Landwirtschaft. Dieses Ziel verfolge die Wirtschaftspolitik insbesondere die Koll- und Handelpolitik der letzten Jahre, und wenn man zurückblickt, müsse man wohl anerkennen, nicht ohne Erfolg. Denn sie habe der deutschen Wirtschaft den Wiederanstieg an die Weltwirtschaft erleichtert und die spezifischen deutschen Nachteile und Belastungen ausgeglichen oder doch stark gemildert. Es wäre jedenfalls nicht abzulehnen gewesen, welche Katastrophe über die Landwirtschaft hereingebrochen wäre, wenn sie nicht in diesen Jahren eine bescheidene Sicherung durch ein mächtiges Kollsystem erfahren hätte. Selbstverständlich seien Hilfe alleiniges und auch kein allgemein wirksames Mittel für jede Zeit und Situation.

Mit den letzten Ausführungen stellte sich der Minister auf einen Standpunkt, der noch viel mehr zum allgemeinen Bewusstsein gebracht werden sollte. Denn alle Notierungsmassnahmen könnten immer nur eine Stütze sein. Das wesentlichste müsse die Wirtschaft selbst tun. Dankend sei die seit dem letzten Jahre in besonderer Weise zu Tage tretende Regsamkeit der deutschen Landwirtschaft und deren Wille, die schwierigen Verhältnisse zu meistern, anzuerkennen. Die wichtigsten Gegenwartsprobleme seien die Fragen der Qualitätsverbesserung und der Einkeltung auf den Markt und die Wünsche des Käufers. Die Landwirtschaft habe die Wichtigkeit dieser Fragen erkannt und ihre Lösung ernsthaft in Angriff genommen.

Von besonderer Bedeutung für die künftige Gestaltung der Wirtschaftspolitik dürften die Arbeiten der gegenwärtigen Wirtschaftsausschüsse werden, in der die Behandlung der landwirtschaftlichen Probleme nicht zuletzt auf besonderen Wunsch der Landwirtschaft selbst und ihrer berufenen Vertreter einen breiten Raum einnehmen. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Mitarbeit an der Erneuerung und die Auswertung ihrer Ergebnisse auch den landwirtschaftsfeindlichen Kreisen Material für ihre Arbeit bietet.

Das Anlernen der Fohlen.

Vom Pferd verlangen wir nur eine einseitige Leistung, die Anstrengung. Wird sie nicht gut ausgebildet oder wird das Pferd gar von vornherein verdozt, so stellt es keinen betriebsfähigen Wirtschaftswert mehr dar. Denn ist der ganze Aufwand der langjährigen Zucht umsonst verflut. Bei Tieren mit mehrfacher Leistung ist das anders. Wird eine Maßnahme verdozt, so kann man sie wieder und so einen großen Teil der in ihr steckenden Werte retten. Beim Pferd besteht diese Möglichkeit nicht. Daher kommt einer unrichtigen Anlernung die allergrößte Bedeutung zu.

Erstes Erfordernis dabei ist, daß man verständlich vorgeht. Man kann das Fohlen nicht gleich vor den Pflug oder vor den Vorderkarren spannen, nur weil grade Mangel an Anstrengung herrscht. Man muß mit ganz leichter und noch einfacher Arbeit beginnen. Denn das junge Tier muß lernen, sich im Gesärr zu bewegen und es muß seine Muskeln erst kräftigen und voll entwickeln. Beachtet man diese Gesichtspunkte nicht, so entsteht eine doppelte Gefahr. Entweder das Tier ist unfähig und zieht leicht an, dann überanstrengt es sich leicht und zieht sich einen Schaden zu. Oder aber es ist widerstandsfähig und aufzueat, dann werden ihm durch Anstreben und

Zwang erst allerlei Unlugenden und Widerstandlichkeiten erzeugt. Es entwickeln sich dann Fehler, mit denen man jahrelang keinen Rummer haben kann. Häufig liegt die Wurzel des Übels auch in der Person desjenigen, der das Fohlen anlernen soll. Däbige und aufgeregte Naturen tunen nicht dazu. Ruhe, Milde und Geduld sind unerlässliche Vorbedingungen. Erst muß das Fohlen Vertrauen gewinnen, man gewöhne es erst durch kleine Federbissen an das. Dann nehme man es in die Schute.

Ein bewährtes Verfahren, um das Fohlen zu einer guten und zuverlässigen Zugleistung zu erziehen, besteht in dem folgenden Vorgehen. Man befestigt an die Zugstänge des angeführten Tieres je ein lauges Erntetau. Ein ruhiger Mann führt das Fohlen kurz an der Kopfleine, während je zwei bis drei Männer hinten an den Tauen anfasen. Von vorn führt der Führende, das Fohlen zum Anziehen zu bewegen. Will das Fohlen nicht anziehen, so beginnen die Männer an den Tauen mit ruhigem Zug, diesen allmählich verstärkend, nach hinten zu ziehen. Als Gegenwirkung kann das Fohlen gar nicht anders, als sich bald ins Gesärr zu legen und anzuziehen. Die Männer an den Tauen verstärken den Zug immer mehr, während der Führende den ganzen Vorgang ruhig leitet.

Bild herumtanzende Fohlen müssen erst etwas geübt werden, bevor sie in die geübte Arbeit kommen. Man muß sie erst an der Voge laufen lassen, damit sie sich allmählich unter die Leitung des Menschen gewöhnen.

Rückgang der Maul- und Klauenseuche.

Aus den Berichten der beamteten Tierärzte an das Reichsgesundheitsamt ergibt sich, daß die Maul- und Klauenseuche in der Zeit vom 30. November bis zum 15. Dezember 1925 stark zurückgegangen ist. In Preußen sind nur noch 6100 Geheute in 2778 Gemeinden verzeichnet; im ganzen Reich sind 11 175 Geheute in 4440 Gemeinden von der Seuche befallen. Der Rückgang beträgt in den zweiten Wochen in Preußen allein 2730 und im Deutschen Reich 1864 Geheute. Der Rückgang der Maul- und Klauenseuche ist im Winter eine allgemeine, jährlich wiederkehrende Erscheinung, die in erster Linie auf den verminderten Verkehr und die dadurch herabgesetzte Ansteckungsgefahr zurückzuführen ist. Insbesondere die Behandlung mit Wiener Serum an der Eindämmung der Seuche beteiligt sein mag, ist selber aus dem Bericht nicht zu ersehen.

Maßtyp des Rindes.

Für den Erfolg der Rindermast ist es von wesentlicher Bedeutung, daß man zur Mast möglichst nur die nach ihrem Körperbau dazu geeigneten Tiere aufstellt. Ein typisches Mastrind verpricht keinen großen Masterfolg.



Der Masttyp, wie wir ihn hier im englischen Shorthornrind vorführen, das früher oft in unsere Rassen eingekreuzt ist, zeigt im Ganzen einen tiefen Bau; der Körper hat eine Stufenform und ist tiefer gestellt. Der Knochenbau ist zurückgezogen und auf das unerlässliche Maß beschränkt. Dagegen sind die Fleischpartien breit und mächtig ausgebildet und die glatten vollen Formen durch Fettwolle überhöht und weiter abgerundet. Die Haut ist fein, das Unterhaar und der Milchtrag dementsprechend gering. Es zielt eben alles darauf ab, Fleisch und Fett zu liefern.

Zulassung von Suchtsauen.

Es kommt nicht selten vor, daß Sauen ihre Regel bald nach der Geburt verloren haben. Sie müssen, vorausgesetzt, daß sie nicht krank sind, so bald wie möglich wieder belegt werden. Denn eine Sau, die längere Zeit glitt bleibt, drückt die Meute in der Schweinezucht herab, weil sie in dieser Zeit nur frisst und nichts einbringt.

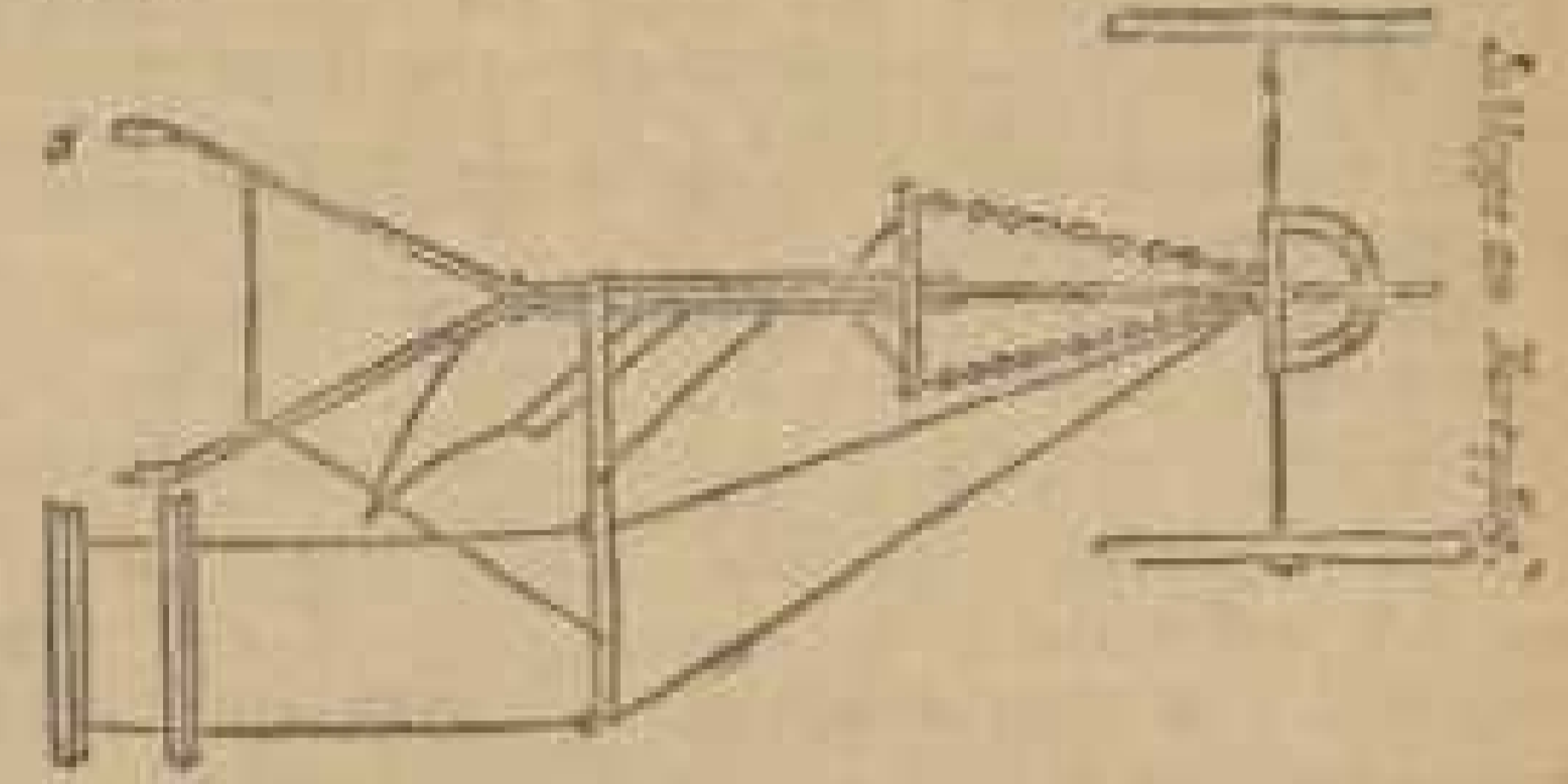
Auch Sauen, die nur 3 oder noch weniger Ferkel haben, müssen bald wieder belegt werden. Auch so wenige Ferkel werden sie nicht sehr abgelaugt und können bald wieder mächtig werden, ohne Schaden zu nehmen. Man braucht also die Ferkel auch nicht vorzeitig abzuleben.

Nur den Zeitpunkt der neuen Zulassung ist maßgebend, daß die Sau am 9. oder 11. Tage nach der Geburt wieder laicht. Dann sollte sie dem Eber zugeführt werden. Das nächste Laichen findet erst 4 Wochen nach der Geburt statt. Wer bis dahin wartet, verliert kostbare Zeit.

Gerätekombination.

Ebenso wie der Kapitalmangel zwingt heute der Arbeitermangel in der Landwirtschaft zu einer möglichst geschickten Ausnutzung der geringen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte. Das gilt für die menschliche, wie für die tierische Arbeitskraft. Am Großbetrieb wird daher heute bereits in der Regel hinter den Motorpflug die Schleppe gehängt. Ja, in den vereinigten Staaten ist es sogar üblich, hinter den Schleppe gleich die Scheibenege, Fahrwagen und Drillschnecke zu hängen, so daß Bodenbearbeitung und

Auch im Kleimbetrieb läßt sich ein solches Zuggerät hinter dem Gelpspannung anbringen, und zwar sowohl hinter dem Zweifelschleppzug als hinter dem Einfelschleppzug. Die beigegebene Skizze zeigt die Art, wie man die Schleppe am Pflug andringen kann. Um den Gang des Pfluges nicht zu beeinträchtigen, muß die Schleppe am Vorderkarren angebracht werden. Die Antriebskräfte werden durch einen Ausläufer, der am Grindel angebracht ist, so geleitet, daß die Eisenrollen die Dämme einbauen ohne in die Räder zu rutschen. Die am Pflug angebrachte Schleppe darf natürlich nur ganz leicht sein, damit sie den leicht gelockerten Boden nur oberflächlich einbaut und festmellt. Eine tiefer einwirkende Schleppe würde Bodenwülste bilden, eine zu hohe Anstrengung in Kauf nehmen und den Pflug aus seinem gleichmäßigen Gang bringen.



In ähnlicher Weise können auch Walze mit nachfolgender Egge oder Kultivator mit angehängter Schleppe verbunden werden. Dadurch wird nicht nur die Arbeitskraft von Mann und Ross zeitlich besser ausgenutzt, indem man den Wälzengang nicht mehr einen besonderen Gangstrich folgen lassen braucht, sondern es kann dadurch auch eine volle Ausnutzung der Zugkraft der Arbeitstiere erreicht werden. Wo man ihre Ueberanstrengung fürchtet, kann durch Einhängung eines Zugkraftmessers eine untrügliche Kontrolle der Kraftbeanspruchung durchgeföhrt werden. Ausseren Kollkutschern können 75-100 Kilo je Pferd im Pflugtempo als Dauerleistung angemessen werden.

Wo die Aderstärke genügend breit sind, kann zur besseren Ausnutzung der Zugkraft auch eine Vergrößerung der Arbeitsbreite dienlich sein; denn je größer die Arbeitsbreite eines Werts ist, umso größer wird die Flächenleistung, da jedesmal beim Wendigen Zeit verloren geht und da jeder Gang ein wenig auf den vorhergehenden übergriffen muß am keine unbenutzten Streifen liegen zu lassen. Je breiter der Arbeitsgang ist, desto weniger Arbeitsgänge sind auf der gleichen Fläche nötig, desto weniger Doppeltarbeit tritt ein. Eine solche Verbreiterung der Arbeitsbreite ist möglich durch die Nebeneinanderhaltung mehrerer Eagen. Unter Umständen kann man zwei Gelpanne vor eine 7 Meter breite Meute von Eagen spannen, die von nur einem Mann geleitet werden. Auf diese Weise wird ein Gelpannführer noch ganz erspart. Die Anspannung geschieht so, daß das linke Gelpann mit der Kreuzleine geföhrt und das rechte Gelpann mit der Salteleine angegriffen wird. Vom Kummer des einen Gelpannes zum Gebiß des Sattelspanners des rechten Gelpannes geht eine Führungshange und vom Kummer des rechten Sattelspanners zum Gebiß des linken Gelpannes geht nochmals eine Führungshange. Die Stangen sorgen dafür, daß die Pferde in richtigem Abstand bleiben und die gewünschten Bewegungen ausführen.

Richtige Kapitaldisposition.

Das Kapital ist heute immer noch knapp und teuer. Daher darf es nur für solche Zwecke verwendet werden, die schnelle Erfolge und hohe Rente erwarten lassen. Abnen gegenüber müssen geringe rentierende Betriebsmassnahmen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Wegen der großen Abhängigkeit der verschiedenen Maßnahmen voneinander darf auch nicht eine Art der Kapitalanlage einseitig bevorzugt werden. Es hat keinen Zweck, den Boden aus zu bearbeiten und gut zu düngen, wenn nicht hochwertigen Saatgut verwendet und für Unkrautbekämpfung gesorgt wird.

Für die Anstehungerverwendung hat Altersausbehalter Dr. Bierel nach praktischen Erfahrungen einmal eine Berechnung angesetzt, die den Durchschnitt der deutschen Betriebe trifft. Er fand ohne Anstehungsverwendung, daß bei einem Kapital- und Arbeitsaufwand von 100.- Mark je Morgen nur ein Erntertrag im Wert von 55.- Mark erzielt wurde, so daß sich ein Verlust von 45.- Mark je Morgen herausstellte. Bei mittelstarker Anstehungsverwendung betrug der Aufwand auf 75.- Mark dem ein Mehreertrag von 80.- Mark je Morgen gegenüberstand, so daß ein Mehreertrag von 5.- Mark je Morgen erzielt wurde. Bei starker Anstehungsverwendung betrug der Aufwand auf 55.- Mark je Morgen, wodurch ein Erntertrag von 100.- Mark erzielt wurde, so daß ein Reingewinn von 45.- Mark je Morgen herausstellte.

Dieses praktische Beispiel erhärtet wieder einmal die alte Erfahrung, daß nur eine Intensivierung in jeder Beziehung zum höchsten Ertrage führt, während halbe Maßregeln nicht einmal halbe Erfolge erzielen lassen und in gewissem Umfang eine Verschwendung bedeuten. Daher ist es besser, in der halben Wirtschaft vollständig zu arbeiten und in der anderen Hälfte ganz zu arbeiten, wo die Mittel zur Vollintensivierung des Betriebes nicht ausreichen, als daß man mit den geringen Mitteln die ganze Wirtschaft nur halb intensiviert. Halbe Arbeit ist keine Arbeit.

Merkwürdige.

Zu den im Januar die Muden, Auch der Bauer nach dem Futter anden Ein Pferd soll nicht mit dem Kopfe nach der Wand stehen, denn dadurch wird die Stallblindheit verursacht.

Schutzgehölze.

Das Maschinenzeitalter hat uns mehr und mehr die lebenden Hecken und Zäune durch Drahtgitter und Drahtzäune ersetzt. Das wollen wir nicht tadeln. Das hat manche Vorteile. Aber auch hier, wie so oft, steht der Schatten neben dem Licht. Wir wollen nicht den Ruf: „Fort mit dem Drahtzaun!“, den Wilhelm Mangels in der Monatschrift „Das Land“ verbreitet, uns zu eigen machen. Aber seine Ausführungen enthalten doch manches, das zum Nachdenken anregt. So schreibt er:

„Unsere Vorfahren waren klug beraten, daß sie die nach draußen liegenden Wiesen ringsum mit einem Kranz von Eichen, Eichen, Ulmen oder Buchen umgaben. Ein weiterer Ring wurde gebildet von Walnuss- und Kastaniendäumen.“ Sie boten Schutz gegen die heftigen und rauhen Nordwinde. Die Sämlinge von heute sollten doch einmal so männlich angelegte Obstwiesen besichtigen, die mit einem Kranz von Radelholzstämmen umgeben sind. Dieses Schutzgehölz ist von großer Bedeutung, um Obstbäume, frühreife Pflanzen und Gemüse vor Schäden zu bewahren. Es wurde die Beobachtung gemacht, daß Gärten, die durch sie regelrecht geschützt waren, in ihrer Vegetation um 14 Tage früher sind, als solche, die von rauhen Winden heimgesucht werden können.

In merklicher Weise zeigen Tannen, Kiefern und Aefern in ihrer nächsten Umgebung eine etwas höhere Temperatur. Mit einem Zimmerthermometer kann ein jeder diese Temperaturerhöhung nachweisen. Sie tragen außerdem durch ihre dicken Rinde wesentlich dazu bei, die Gewalt des Windes zu brechen. Mit Recht sagt ein alter Gärtner, daß man sich darüber wundern müsse, wie die herzhaften Bäume von Gärtenbesitzern so unbeachtet bleiben.“

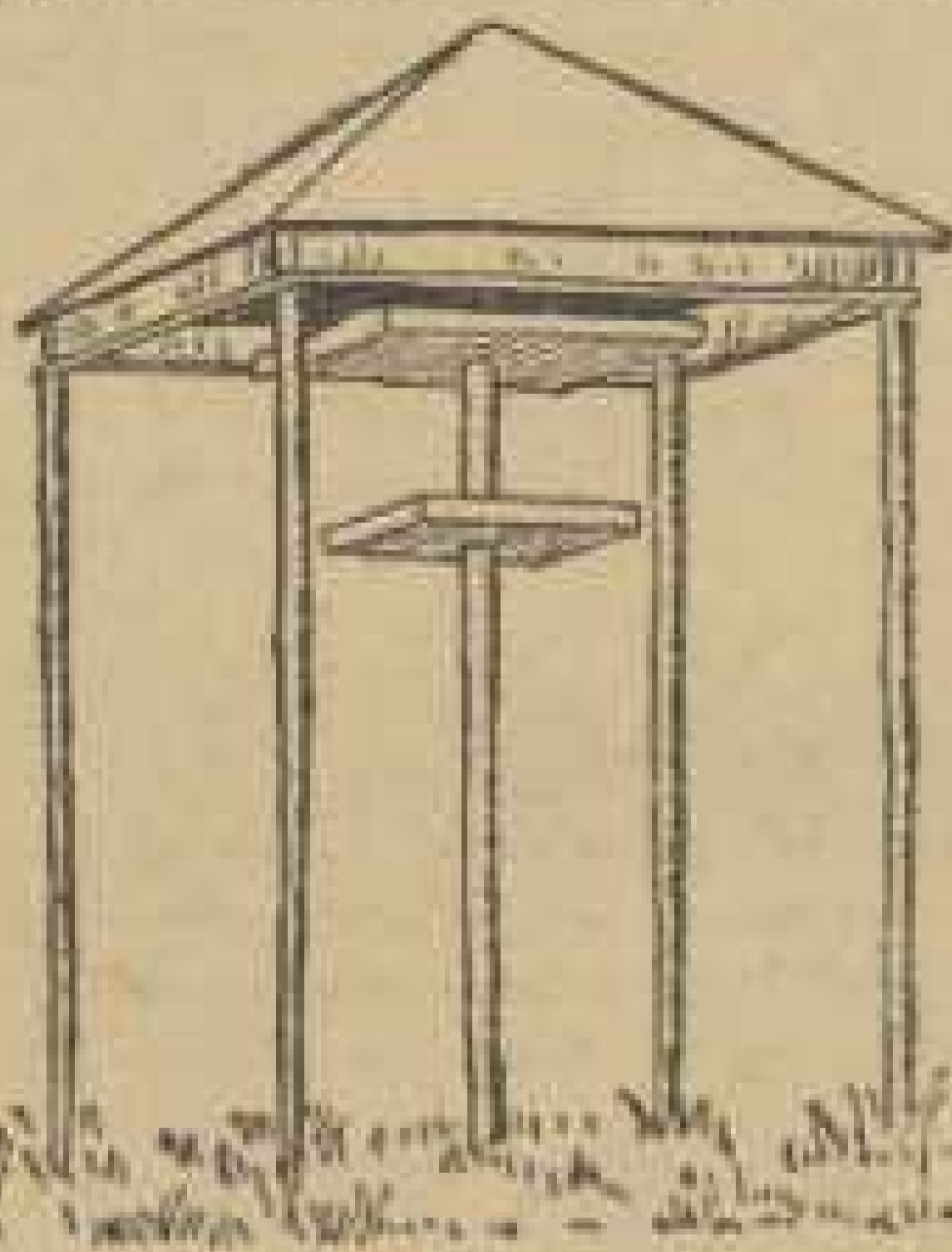
Das Schutz- und Einfriedlungsgehölz hat den weiteren Vorteil für sich, den Einwand der Nützlichkeit zu bieten. Ihr Weiden bringt es keine Blütschmuck wie die Drahtzäune. Allerdings ist der Schutz gegen das Ausbrechen des Viehs auch geringer. Man kann den Ragen solcher Schutzgehölze noch steigern, dadurch, daß man Blütenbäume anpflanzt, die den Viehen eine Weidegelegenheit bieten. In Süddeutschland gestaltet man die Hecken um die Gärten ertragsfähig, indem man solche von Kornelkirschen anpflanzt. Auch findet man Eichen und wilden Rosen, die zur Blütezeit Lieblichduften und nachher die beliebtesten Hegebüten liefern.“ Man warte auch an Maulbeerbaumhecken denken, sobald geklärt ist, ob dieser Zweig der Kleinflurzeit bei uns zu empfehlen ist.

Eine wohlgepflegte Hecke bildet aber auch eine Aierde für die Landschaft. Denken wir an eine Halsbuchenhecke, wie wir sie früher so häufig antrafen! Ist sie nicht, namentlich in der grünen Winterzeit, eine Idealschutzwand gegen den eifigen Nordwind! Den frierenden Viehen bietet sie einen warmen Unterschlupf, weil sie ihr Land bis zum kommenden Frühling behält.

Eine lebende Hecke erfordert selbstverständlich eine angemessene Pflege. Ohne Arbeit hat man überhaupt nichts. Der Einzeldrahtzaun muß auch ab und zu nachgesehen werden und ist dann für den Gärtner nicht ganz gefahrlos.“

Vogel-Futterhaus.

Nun scheint der Winter doch noch bei uns Einkehr zu halten und uns mit der sanften Schneedecke und den glitzernden Eiskristallen zu beschenken. Was uns damit zur Freude getan ist, geschieht unseren geliederten Helfern in der Bekämpfung des Ungeziefers zum Leid. Denn der Schnee und noch mehr die bei vorübergehendem Tauwetter gegen Abend und in der Nacht sich bildende Eisschicht an den Häusern verzerren den Wägen den Zugang zur Nahrungquelle. Natter den bekannteren Mitteln der Abhilfe, wie Futterlocke, Futterring und Futterkrippe verdient das Deutsche Futterhaus hervorgehoben zu werden.



Bei allen diesen Vorrichtungen ist die Wetterstherheit die Hauptsache. Das Futter muß Regen und Wind abhalten, Nahrung und Wasser völlig unberührt sein. Das wird dadurch erreicht, daß die schützende Bedachung mit ihrem unteren Rand wenigstens in gleicher Höhe mit dem oberen Rand der Futterstelle liegt. Bei dem abgebildeten Futterhaus dürfen wir uns durch den unteren Tisch allerdings nicht irre machen lassen, er dient nur zum Anlocken und als Anflugbrett. Der eigentliche Futterreiß liegt oben darüber.

Als Futter sind fetthaltige Stoffe am meisten geeignet wie Tatz und Speck, Gans- und Mohnsamen, Sonnenblumensamen, Rübkerne, Buchstern u. dergl. Daser, Hirse und Ähnliches gibt man als mehthaltige Jugabe. Geradezu Gift für die Vögel im Winter ist rafftes, langes gewordenes oder gefrorenes Brot; mit solcher Fütterung richtet Unverstand viel Antheil an.

Marrenbutter.

Wir wollen hier keine Erinnerungen aus der traurigen Zeit der Kriegsernährung auffrischen. Im Gegenteil: Es soll von einer für Deutschland ganz modernen Einrichtung gesprochen werden.

Wir haben schon oft in diesen Blättern von den neuen Bestrebungen gesprochen, die eine Verbesserung der Erzeugnisse von Feld, Garten, Stall und Hof dadurch erreichen wollen, daß sie nicht in der bisher üblichen Weise als Durchschnittsware, sondern als besonders behandelte und daher auch besser bezahlte Qualitätsware auf den Markt kommt. Man spricht von der Standardisierung. Damit soll die Zurückgewinnung des deutschen Marktes für heimische Erzeugnisse insoweit erreicht werden, als bisher die überlegenen Auslandswaren ihnen den Markt abgenommen haben. Um hierin Erfolg zu haben, müssen wir vom Ausland lernen.

Die Führung in dieser neuen und Erfolgsversprechenden Bewegung hat in Preußen die Hauptlandwirtschaftskammer übernommen. Sie hat besondere Qualitäts- und Standardmarken für Milch- und Molkereiprodukte geschaffen. Ihre Verleihung erfolgt nur auf Grund genau festgelegter Vereinbarungen, deren wesentlicher Inhalt nachstehend wiedergegeben wird:

Voraussetzung für die Herausgabe von Qualitäts- und Standardmarken ist die Einrichtung einer wirksamen Kontrolle der angeschlossenen Molkereien durch die zuständige Landwirtschaftskammer. Zweck der Herausgabe der Marken ist die Förderung der Herstellung und des Vertriebes einer handarisierten Qualitätsware deutscher Herkunft, d. h. einer dauernd gleichartigen und in gleicher Form in den Handel gebrachten Ware bester Qualität. Die Molkereien dürfen als Markenware nur solche Butter verkaufen, die einwandfrei gewonnen ist und den Anforderungen an Markenbutter voll entspricht. Das Markenrecht darf nicht an Molkereien verliehen werden, deren Vetter nicht genügende Garantien für eine einwandfreie Betriebsführung bietet. Die Verleihung des Markenrechts darf erst erfolgen, wenn die nach unten zehnjähriger Lagerfrist vorgenommene sachmännliche Prüfung ganzer Tonnen zu 100 Pfund dreimal hintereinander nach dem Prüfungsverfahren der D.M.G. je 17 Punkte ergeben hat, darunter mindestens 9 Punkte für Geschmack. Bei dem Versand von Butter dürfen nur das Nettogewicht enthaltende neue Fässer und als Verpackungsmaterial nur echtes Pergamentpapier zur Verwendung gelangen. In jedem Butterfass muß ein Kontrollzettel mit Marke und Nummer der Molkerei auf dem Fassboden und ein gleichlautender unmittelbar über der einseitigen Butter vorhanden sein.

Die Markenbezeichnung muß durch Anheften gut lesbare, mit den Schutzmarken bedruckte Fahndee erfolgen. Die Aufschrift der Schutzmarken muß lauten: „Einheitsmarke Nr. ... Amtliche Butterkontrolle der Landwirtschaftskammer ...“ Der Tag, an dem die Butter eingefüllt ist, muß auf einem der Fahndee unter der Ueberfahrt: „Gelegt am ...“ angegeben werden.

Die Durchführung der Markenkontrolle für Butter muß mit einer ausreichenden Kontrolle und Prüfung der zur Verbutterung verwendeten Milch verbunden sein. In diesem Hoeed muß die zur Verbutterung verwendete Milch in den einzelnen Molkereien jeden Monat mindestens zweimal unverhofft auf ihre Tauglichkeit geprüft werden. Hierbei ist der Schmutzgehalt der Milch der einzelnen Lieferanten festzustellen, außerdem ist die gesamte Milch auf ihren Säuregehalt regelmäßig zu prüfen. Der Fettgehalt der für die Buttermilch verwendeten Milch muß mindestens alle 14 Tage festgestellt werden.

Die für den Vertrieb als Markenware bestimmte Butter muß aus reiner Vollmilch bezw. reinem Rahm hergestellt sein und mindestens 82 Prozent reines Butterfett enthalten. Der Wasserhalt darf bei ungesalzener Butter 18 Prozent, bei anderer 16 Prozent nicht übersteigen. Amisinfarben dürfen zur Butterherstellung nicht verwendet werden. Zur Konservierung ist nur Kochsalz zu verwenden.

Die Butter darf nur aus pasteurisierter Milch oder aus Rahm, der bis wenigstens 85 Grad Celsius oder während einer halben Stunde auf 63 Grad Celsius erhitzt ist, und in beiden Fällen mindestens auf 12 Grad Celsius heruntergekühlt ist, hergestellt sein.

Die besten Erfahrungen auf diesem Gebiete hat die an das fortgeschrittene dänische Produktionsgebiet angrenzende Provinz Schleswig-Holstein aufzuweisen. In den 14 Jahren des Bestehens dieser Einrichtung haben sich dort bereits 172 Molkereien der Butterkontrolle der Landwirtschaftskammer angegeschlossen und damit das Recht erworben, ihre Buttererzeugnisse mit der blau-weiß-roten Qualitätsmarke der Kammer zu versehen. Wie sehr sich dieses Markenverfahren bewährt hat, geht daraus hervor, daß auf jeder Hamburger Butterauktion die höchsten Preise nur für diese Markenbutter bezahlt werden; sie macht jetzt bereits zwei Drittel der gesamten Butterzufuhren an den Hamburger Markt aus. Man kann nur wünschen, daß ähnliche Erfolge auch in den übrigen Großstädten des Reiches erzielt werden. Diese Art Selbsthilfe der Landwirtschaft kann nur in jeder Beziehung zu ihrem Besten führen.

Violette Eidotter.

Witunter beobachtet man im Frühjahr, besonders in kalten und nassen Jahren, ein massenhaftes Auftreten violetter gefärbter Eidotter. Man bezeichnet diese Eier als „Grasleier“, weil man der Meinung ist, die ungewöhnliche Dotterfärbung sei auf einen übermäßigen und plötzlichen Graswuchs der Wälder im Frühjahr zurückzuführen. Nach der langen winterlichen Einbehrung des Grünfutters, würden sich die Wälder auf das erste frische Grün stürzen und zuerst Gras oder Alee annehmen.

Diese Beobachtung enthält ein Körnlein Wahrheit. Das erste Grün im Frühjahr ist wirklich an der Verfarbung des Eidotters schuld. Aber es sind nicht alle und Gras die Schuldigen, sondern zwei weitverbreitete Unkräuter, das Pirsentäschelkraut und das Psenigkraut. Schon am vierten Tage nach dem ersten Genuß dieser Unkräuter tritt die Dotterverfarbung auf. Die Verfarbung tritt in rauhen Frühjahr Jahren deshalb so gern auf, weil die abgehärteten Unkräuter dann früher und rascher ins Kraut schieben als die immerhin zarteren Gräser und der Alee. Es sind in der Tat das erste Grün, das zur Verfarbung führt.



Diese Dotterverfarbung ist so stark, daß sie sehr Durchleuchten der Eier bemerkbar wird. Solche Eier sind nicht verkaufsfähig. Zum Genuß sind sie aber tauglich, obwohl sie einen starken Geschmack haben und das Eiweiß grünlich verfarbt ist. Die Verfarbungsercheinungen gehen zurück auf den Schwefel- und Tanninengehalt der genannten Unkräuter. Um diese unerwünschte Erscheinung zu verhindern, ist im ersten Frühjahr eine sorgfältige Beobachtung der Ausläufe unerlässlich. Rindet sich das Unkraut in größeren Mengen darin, so muß man es mähen, falls man nicht auf die Verhütung der betreffenden Ausläufe verzichten will.

Es gibt noch eine zweite Art von Violettverfarbung des Eidotters, die auf die Fäulnis von Bakterien, die in das Ei eingewandert sind, zurückzuführen ist. Sie rufen Verfarbungsercheinungen hervor, die die Eier verderben und zum Genuß untauglich machen.

Die Lage am Samenmarkt.

Nach den Vorgängen auf dem Berliner Markt für Sämereien der vorliegenden Woche zu urteilen werden die Samen immer noch teurer. Die bisherige Preissteigerung hat Publikum und Handel schon veranlaßt, jetzt noch schnell zuzugreifen, bevor die Preisentwicklung noch weiter fortgeschritten sein wird. Etatliche Umsätze sind die Folge.

Die Rotklee sind die Forderungen des Auslandes, auf das wir bisher mangels nennenswerter Zufuhren aus dem Inlande angewiesen sind, höher als die Inlandspreise. Nachbezugs müssen sich erheblich teurer stellen. Ähnlich liegt es bei Luzerne, Bunklee und Schwedenklee. Auch Weibklee wird knapper, teurer und dabei schlechter. Weibklee hatte etwas mehr Nachfrage und werden für reine beste Qualitäten gute Preise bezahlt. Von Grasern erfuhr besonders englisches Raygrass eine kräftige Erhöhung, die Inlandspreise liegen jetzt trotzdem noch unter den heutigen Einfuhrpreisen für neue Bezüge. — Bemerkenswert ist die ankommende Nachfrage für Seradella, welche die bisherigen Preise nicht nur behaupten, sondern auch übersteigen konnte. Hülsenfasern lassen sich aus den großen Beständen ganz vorzüglich fortenechter Posten zu bisherigen Preisen liefern.

Wes u. Co. notierten am 25. Januar, freibleibend für selbstreife Saaten mit guten Gebrauchswerten, je nach Qualität, per 50 Kilo ab Groß-Berlin, zur sofortigen Lieferung: Rotklee 89—102, Schwedenklee 145—164, Luzerne 98—122, Weibklee 82—125, Bunklee 90—112, Weibklee 54—68, Eparlette 26—32, Bienenklee 125—135, Agrostis 129—138, Quarkraas 59—69, Timothee 28—38, Kammergras 240—285, Bienenrispenras 105—110, gemeines Wispengras 115—121, englisches Raygrass 35—47, ital. Raygrass 24—33, Sommerwiden 15—16,50, Seradella, neu 16—18,50, Feinsaat 20—22, Fein 25—28 Mark.

Lebfrüchte.

Eisenernt und verbrennt die vertriebenen Früchte (Munien) von den Eibäumen; sie sind die Träger neuer Ankeidungssteine.

Der Weltkriege liefert eine Verbindung, denn er enthält neben viel Stickstoff auch Phosphor, Kalzium und Kalk.